



2 2018

Verlag des Klosters
des hl. Hiob von Počaev
in München

ВОСКРЕСЕНИЕ ГЛАДИ НАШЕГО ГЛАДЯ ХРІЯ



Christus ist auferstanden!

OSTERBOTSCHAFT AN DIE GOTTBESTÜTzte HERDE DER DEUTSCHEN DIÖZESE 2018

CHRISTUS IST AUFERSTANDEN!



ieder und wieder, Jahr um Jahr erschüttert dieser freudige Gruß die ganze Welt – denn unser Herr Jesus Christus hat durch Seine Auferstehung das ganze

Weltall vollkommen verwandelt. Eine Vielzahl von „Erneuerern“ und „Verwandlern“ trat sowohl vor als auch nach Christus auf: Philosophen, Soziologen, Ökonomen, und andere Beherrscher der Geister, Politiker, Revolutionäre, Volksführer... Wie viele Opfer hat die Menschheit gebracht, bis der Wahn ihrer Ideen offenbar wurde! Mit wie vielen Leben musste gezahlt werden! Aber niemandem – vor oder nach Christus – gelang es, diese Welt wahrlich zu verwandeln, keine wirkliche Erneuerung wurde erreicht, weshalb der Ekklesiast auch spricht: „*und es ist gar nichts Neues unter der Sonne*“ (Eccl. 1,9).

Unser Herr Jesus Christus – der Auferstandene – das ist das *Einzig Neue unter der Sonne*. Er ist die wahre und ewige Erneuerung. Gott, der alles Sichtbare und Unsichtbare geschaffen hat, die gesamte Natur und den Menschen, kam herab auf die Erde, um die Sünde der gesamten Menschheit auf Sich zu nehmen, wovon uns niemand anderes befreien konnte.

Der an Sünden tote Mensch erwarb das Leben – das Ewige Leben. Tot gewesen, wurde er lebendig – und zwar lebendig für immer. Die Erde, bisher angefüllt von Toten, wurde zur Behausung des lebendigen Menschen – und zwar des ewig lebendigen, denn kein Tod kann ihn mehr dieses Lebens berauben, keinerlei Tod kann aus des Menschen Herzen Christus vertreiben, den Auferstandenen Lebensspender.

Wir sterben einmal mit Christus im Mysterium der Taufe – wir tauchen unter in Seine Liebe, um fortan



ewig zu leben in Seiner Auferstehung, die auf immer zur unseren wird. Der eben noch Tote, der „alte Mensch“ wird lebendig, erwirbt ein neues Herz, eine neue Seele, neues Gewissen, neues Bewusstsein; in den Menschen ergießt sich Gottes Gnade. Der Todesgestank verflüchtigt sich – und in uns verbreitet sich himmlischer Wohlgeruch. Die Finsternis der Sünde wird zerstreut und uns erhellt das Licht der Auferstehung Christi. Nichts Lichteres gibt es in dieser Welt, nichts Duftenderes, Erhabeneres!

Diese menschlichen Bestrebungen, Bewegungen, Bemühungen, ja Umbrüche und Revolutionen – ob ökonomisch oder wissenschaftlich, politisch oder militärisch – sie alle sind in diesem Göttlichen Licht nichtig, und in diesem Sinn hat der Ekklesiast recht: *Was ist's, das geschehen ist? Eben das hernach geschehen wird. Was ist's, das man getan hat? Eben das*

man hernach wieder tun wird; und geschieht nichts Neues unter der Sonne. Geschieht auch etwas, davon man sagen möchte: Siehe, das ist neu? Denn es ist zuvor auch geschehen in vorigen Zeiten, die vor uns gewesen sind (Eccl 1,9-10). Alle menschlichen Versuche von Veränderungen und Erneuerungen, die ohne Christus oder gar gegen Christus unternommen wurden, führten stets zum gegenteiligen Ergebnis: zur Verrohung der Menschen, zur alten Sünde und all-verschlingendem Tod.

Ausschließlich der Gottmensch erneuert den Menschen, bringt ihm sein eigentliches Antlitz wieder, lenkt ihn zu seiner wahren – und ewigen – Bestimmung. Durch den Glauben an Christus den Auferstandenen können wir uns erneuern – und sollen wir uns erneuern.

Denn heute ist der Tod besiegt, die Gräber entleert, die Macht des Teufels vernichtet, die Finsternis aus der Welt verbannt, die Sünde aus dem Menschen vertrieben, der Sklave wurde zum Freien, gewonnen ist die ewige Wahrheit, die ewigen Ge- rechtigkeit, das Ewige Leben! Endlich wurde der Mensch zum wahren Menschen, zum Gottessohn, zum Bruder des Auferstandenen Christus, zum Mit- Erben aller reichsten Gaben Gottes!

Ungeachtet all unserer Mängel und unseres Klein- glaubens, sind wir, liebe Brüder und Schwestern, Christen des 21. Jahrhunderts, Zeugen der lebendi- gen Überlieferung der Heiligen Apostel und Märtyrer und Bekenner – wie? Durch unsere Teilhabe an den Mysterien der Kirche, durch das kirchliche und häusliche Gebet, die Beachtung der Fastenzei- ten, Werke der Mildtätigkeit um Christi willen, durch jedes Kreuzzeichen – durch all dies zeugen wir in un- serer Welt: Ja, Gott lebt! Es strahlt die Sonne der Ge- rechtigkeit!

Bezeugen wir: Christus ist auferstanden – und wir sind mit Ihm auferstanden!

+ Erzbischof Osn

S. E. MARK

Erzbischof von Berlin und Deutschland

München-Berlin

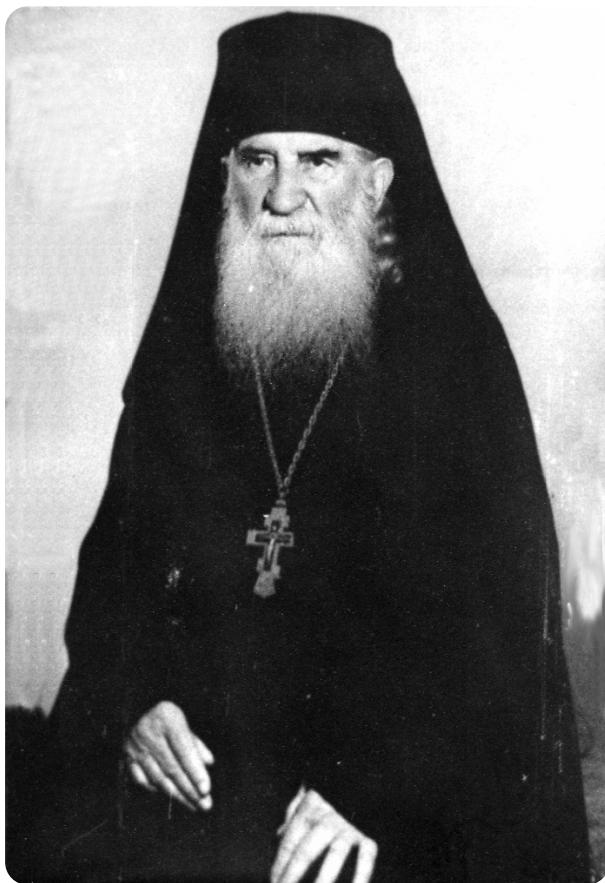
Zum Fest der Auferstehung des Herrn 2018

Hl. Justin von Célie

AUSLEGUNG DES ERSTEN BRIEFES AN DIE THESSALONICHER IN FORTSETZUNG (ANFANG SIEHE BOTE 2016-1)

3,6-8 Durch euren Glauben und eure Liebe bewahrt ihr euch tatsächlich am besten und sichersten, eure Seelen, eure Gewissen, euer ganzes Wesen; be- wahrt sie gesichert und umgeben und umzingelt und durchdrungen von der Ewigen Göttlichen Wahrheit, Ewigen Göttlichen Gerechtigkeit, Ewigen Göttlichen Liebe, dem Ewi- gen Göttlichen Leben. Und noch mehr: Ihr bewahrt sie in dem Einzigsten lebenden und wahren Gott aller Welten – dem Herrn Jesus Christus, dem Gott- menschen. So kann keinerlei Tod weder eure Seele, noch euer Gewissen, noch euer Leben, noch eure Wahrheit, noch eure Liebe, noch eure Freude töten

oder abtöten. Wenn euer Glaube an den Herrn und eure Liebe zu Ihm fest sind, dann seid ihr un- sterblich und ewig. Daher ist euer Glaube – unser Trost, und unsere Freude, und unser Ruhm, und unser Leben. Ja, unser Leben. Denn wir leben jetzt, da ihr fest im Herrn steht. Doch euer festes Stehen im Herrn im Glauben und in Liebe, in Hoffnung und Fasten und Gebet und in Demut und Sanftmut und den übrigen heiligen Tugenden und heiligen Mysterien setzt euch über alle Tode, über alle Sün- den, über alle Übel, und nichts kann euch schaden. Durch euer unsterbliches und ewiges Leben fühlen auch wir uns unsterblicher, ewiger und stärker als alle Tode. Denn euer Glaube ist auch unser Schutz



vor dem Tod. Durch euren Glauben verteidigt ihr vor Tod und Sünde nicht nur euch selbst, sondern auch uns, denn wir alle, die wir durch Gnade und Heiligkeit im einen und heiligen Leib Christi – der Kirche, vereint sind, stellen ein organisches Ganzes dar. In diesem wunderbaren Gottmenschlichen Leib Christi leben wir alle mithilfe einander, und einer im anderen, und einer für den anderen; wir alle leben um jedes willen, und jeder um aller willen. Unsere Leben ergießen sich ineinander in Glauben, Liebe, Gebet; alle haben wir eine Seele, ein Herz, einen Geist, einen Willen, weshalb wir uns auch alle an eine Wahrheit, eine Gerechtigkeit, eine Ewigkeit halten, und ein gnadenreich gemeinsames Leben, gemeinschaftliches Leben leben. An diesem gemeinschaftlichen Leben haben nicht nur alle Christen auf der Erde Anteil, sondern auch alle Christen im Himmel, und alle himmlischen Engel, und alle Heiligen. Denn der Herr Christus hat in Seiner Kirche Engel und Menschen vermischt, ja für alle gilt dasselbe Evangelium, dieselbe Wahrheit, dasselbe Leben, ein und derselbe Gott und Herr. Die Engel sind Engel dadurch, dass sie fest im Herrn stehen; die Heiligen sind ebenso Heilige dadurch, dass sie fest im Herrn stehen; und die Christen sind Christen dadurch, dass sie fest im Herrn stehen. Überhaupt, ist denn ein Mensch, der nicht im Herrn steht, etwa ein Mensch? Herausgefallen und

abgefallen vom Herrn, wurde der höchste Erzengel, der Lichtträger, Teufel, Träger der Finsternis. Was geschieht mit den Menschen, wenn er sich löst und vom Herrn abfällt? Er fällt und versinkt in alle Tode, in alle Sünden, in alle Höllen. Wenn jemand vom Herrn abfällt, so fällt er von der Wahrheit ab, und bleibt nicht in der Wahrheit, so wie es mit dem Teufel geschah: „er blieb nicht in der Wahrheit“ (Joh. 8, 44), sondern fiel ganz aus ihr heraus, mit seinem ganzen Wesen, wurde ganz zur Lüge und zum Vater der Lüge, so dass, wenn er lügt, er das seine spricht (Joh. 8, 44). So auch der Mensch, wenn er vom Herrn abfällt, dann verfällt er ganz der Sünde und wird zum Sohn des Vaters der Sünde, des Teufels, und wird zu seinem geistlichen Kind. (Vgl. Joh. 8, 38.44; 1. Joh. 3, 8.10). Nur wenn er *fest im Herrn steht*, bleibt der Mensch ein Mensch, und wird allmählich mithilfe der heiligen Mysterien und der heiligen Tugenden zum gnadenbegabten Gottmenschen.

3,9 Uns Christen ist alles gemeinsam: die Wahrheit, und die Gerechtigkeit und das Leben und die Freude. Wenn jemand durch Sünden stirbt, so leide ich etwa nicht daran? Wenn jemanden eine Versuchung ereilt, muss ich dann nicht aufwachen, muss ich dann nicht zum Gebet für ihn greifen, zum Fasten für ihn, zur Mildtätigkeit für ihn? Doch unser fester Glaube an den Herrn – das ist für uns unendliche Freude. Wie sollen wir dem Herrn nicht für euch danken, für euren Glauben, für eure Liebe? Ja, wir sind reich – an eurem geistigen Reichtum; wir sind am Leben – durch euren Leben bringenden Glauben; wir sind freudig – um eures Glaubens und eurer Liebe willen. All das unsere ist durch Christus eures geworden: unsere Seele, und unser Gewissen, und unser Glaube, und unser Evangelium, und unsere Ewigkeit, und unsere Freude. Aber auch all das eure ist durch Christus zu unserem geworden. So hängen wir alle voneinander ab; hängen ab nicht nur jetzt auf der Erde, sondern hängen voneinander ab bis hin zum Letzten Gericht, ja auch danach in der ganzen göttlichen Ewigkeit Christi.

3,10 Deshalb ist unsere unsterbliche Freude darin beschlossen, dass euer Glaube an den Herrn vollkommen sei; so auch eure Liebe, und euer Gebet, und euer Fasten, und euer Leben, und all das eure. Denn auch der Glaube wächst allmählich, wird stärker, vervollkommenet sich. Er beginnt wie ein Senf-

korn; und sehr lang ist der Weg bis er zu einem großen und fruchttragenden Baum wächst. Und er wächst nun durch geduldige evangeliumsmäßige Liebe und Gebet und Fasten und Mildtätigkeit und Geduld und Demut und die übrigen Tugenden, die immer die heiligen Mysterien anführen; die Taufe, die Myronsalbung, die Kommunion, die Beichte, und alles Übrige in der Kirche Christi. Wir kennen *euren Glauben*, wie und wie groß er ist. Aber auch er ist noch neu, noch jung; und er muss wachsen, zum vollkommenen *Glauben* wachsen. Daher beten wir Tag und Nacht aus ganzem Herzen zu Gott, dass wir sehen mögen euer Angesicht und erstatten, so etwas mangelt an eurem Glauben. Doch unser Glaube ist voll von Mängeln, solange wir ihm nicht mit unserem ganzen Herzen, mit unserer ganzen Seele, mit unserem ganzen Denken, mit unserer ganzen Kraft angehören. *Unser Glaube* aber ist voll von Mängeln, solange er nicht unsere Seele und unser Herz und unser Gewissen in eine reine und heilige Wohnstätte des Herrn Christus und Seines Heiligen Geistes und Seines All-Heiligen Vaters verwandelt; mit einem Wort: solange nicht unser ganzes Wesen zu einem lebendigen Tempel der Allheiligen Drei-Einigkeit wird. *Unser Glaube* ist voll von Mängeln, solange er nicht unser ganzes Wesen heiligt, mit Gnade begabt, verchristet, verGottet, verGottmenschlicht, verdreieinigt. *Unser Glaube* ist voll von Mängeln, solange unser Leben nicht zu einem ununterbrochenen Gottesdienst wird, einem ununterbrochenen Christusdienst, durch das eifige Erfüllen der Gebote des Heilands im Evangelium, durch eine ununterbrochene selbstbrennende Lebensführung in Christus, durch Christus und um Christi willen. *Unser Glaube* ist voll von Mängeln, solange unser ganzes Wesen nicht erfüllt wird von unsterblicher und ewiger cherubischer Christus-Liebe, deren Seele die unsterbliche und ewige cherubische Menschenliebe ist, in der es keinen Platz für irgendwelche Eigenliebe gibt.

3,11-13 Das alles wünschen wir euch aus ganzem Herzen. Über uns und euch allen aber, und über unseren und euren Wegen wacht der all-gütige Herr Christus mit Seiner Rettung bringenden Vorsehung für uns alle und jeden von uns. Möge Er in Seiner allfürsorgenden Vorsehung für uns unseren Weg zu euch richten: zu euren Herzen und dem Glauben in ihnen. Denn ihr seid das, was auch euer Glaube ist. Denn wie beschaffen der Mensch ist, das zeigt sein Glaube. Und wir wollen, dass euer Glaube vollkommen sei, weil wir uns wünschen wol-

len, dass ihr vollkommen seid, und zwar vollkommen vor Gott. Und das könnt ihr werden und bleiben, wenn ihr euer Herz in eine Werkstatt der heiligen Liebe Christi verwandelt, des heiligen Glaubens Christi, des heiligen Lebens Christi, in eine Werkstatt, in welcher Tag und Nacht einstimmig und frei alle heiligen Mysterien des Evangeliums und alle heiligen Tugenden des Evangeliums arbeiten. *Euer Herz* – eine Werkstatt Christi! In ihm möge der Herr ununterbrochen auf euren Gebetsruf handeln: möge Er ununterbrochen in euch heilige Gedanken schöpfen, heilige Gefühle, heilige Wünsche, heilige Absichten, heilige Werke, heiliges Leben. Denn nur durch Heiligkeit wird der Mensch in Gott gefestigt; denn nur durch ein heiliges Leben verwandelt sich das Herz von Kraft zu Kraft, von Unsterblichkeit zu Unsterblichkeit. Ja, unser Herz wird tadellos vor Gott nur durch seine Heiligkeit. Und wenn das Herz heilig ist, dann kommen aus ihm nur heilige Gedanken hervor – Christusgedanken, allein heilige Gefühle – Christusgefühle, allein heilige Wünsche – Christuswünsche, allein heiliges Leben – Christusleben. Dann hört für uns die Zeit zu existieren auf, und es existiert nur unsere Unsterblichkeit und Ewigkeit, und Gott-Menschlichkeit. Und dann leben wir so, als seien wir mit jeden unserer Gedanken, jedem unserer Worte, und jeden unserer Werke bereits am Letzten Gericht des Herrn. In der Tat eilen wir mit jedem unserer Gedanken zur zweiten Wiederkehr unseres Herrn, strecken jeden Gedanken zu Ihm aus. Möge jeder unserer Gedanken rein und heilig sein, und jeder unserer Wünsche, und jedes unserer Werke, als gehe es schon den Herrn Jesus entgegen, der kommt um die Lebendigen und Toten zu richten. Wenn wir nicht heilig sind in unserem ganzen Leben, wie werden wir dann dem Herrn begegnen bei seiner zweiten Wiederkunft, wenn er kommt um die Lebendigen und die Toten zu richten? Lasst uns auf der Erde so leben, als befinden wir uns bereits beim letzten Gericht Christi, und von uns wird alles fliehen, was unrein ist, widerlich, unheilig. Und mit ganzem Herzen umarmen wir alles was heilig ist, dem Evangelium Christi gemäß. So werden wir unserem Wesen die Heiligkeit garantieren, und in ihr die selige Ewigkeit.

Überprüft eure Heiligkeit. Womit? Durch die Liebe, die heilige Liebe des Evangeliums. Wenn ihr wahrhaftig und ehrlich in der Liebe wachst und Überfluss habt gegeneinander und gegenüber allen, dann wirkt die Heiligkeit des Evangeliums in euren Herzen. Wenn ihr Sünder auch in ihren Sün-

den *liebt* und wenn ihr euch demütig und selbstanklägerisch in die schmutzigen Niederungen ihrer gefallenen Seelen herablassst, um sie durch Gebet und Barmherzigkeit in die lichten Höhen Christi emporzuheben, dann wirkt die evangeliumsmäßige *Heiligkeit in euren Herzen*. Wenn ihr zu Gott betet für die, die euch verfolgen, und die segnet, die euch verfluchen, und Gutes denen tut, die euch Böses tun, dann wirkt die *Heiligkeit* des Evangeliums *in euren Herzen*. Wenn ihr nicht Böses mit Bösem vergeltet, Beleidigung mit Beleidigung, Ungerechtigkeiten mit Ungerechtigkeit, Hass mit Hass, sondern all das in Liebe überwindet, in Verzeihung, in Güte, in Gebet für die Feinde, dann wirkt die *Heiligkeit* des Evangeliums *in euren Herzen*. Wenn ihr nicht zulässt, dass sich ein sündiger Wunsch, schlechter Gedanke, eigennütziges Verlangen in euch festsetzt, dann wirkt die *Heiligkeit* des Evangeliums *in euren Herzen*. Wenn ihr den Zorn, sobald er in euch auftaucht, durch das Gebet zu Gott und Sanftmut verdrängt; wenn ihr den Hass, sobald er in eurer Seele auftaucht, durch die gebetseifige Liebe des Evangeliums überwindet; wenn ihr die Bosheit, sobald sie in euch auftaucht, durch evangeliumsmäßige Güte bekämpft; wenn ihr die Fleischeslust, sobald sie sich in euren Gliedern röhrt, durch Gebet und Fasten erdrückt; wenn ihr Wollust, sobald sie anfängt sich durch euren Körper zu stehlen, durch feuriges Gedenken an den Tod, das Grab, die Hölle zerstört; wenn ihr überhaupt alle Leidenschaften, alle Sünden, alle Bewegungen zu Leidenschaften und Sünden durch ein evangeliumsgemäßes Leben auslöscht, — dann lebt und wirkt in *euren Herzen* evangeliumsgemäßige *Heiligkeit*. Wenn ihr dem Herrn eifrig dient, indem ihr Tag und Nacht Seine heiligen Gebote des Evangeliums erfüllt, dann wirkt und arbeitet *in euren Herzen* die evangeliumsgemäßige *Heiligkeit*; und sie wird euch in dieser und in jener Welt das ewige Leben im Herrn Christus *mit allen Seinen Heiligen* garantieren.

4, 1 Genauso wie im Herrn Jesus, dem Gottmenschen, der ganz Gott im Menschen ist, so muss auch der ganze Gott in jedem Christen, Menschen, sein. Denn nur, wenn meine ganze Seele, mein ganzer Geist, mein ganzes Gewissen im Gottmenschen Christus ist, kann ich wissen, und daher auch euch *raten*, was vom Herrn ist. Nichts von uns soll außerhalb des Herrn sein, weil es dann immer der Gefahr von allem Tödlichen, Sündigen, Bösen ausgesetzt ist. Doch wir Christen sind dazu berufen,

mit unserem ganzen Wesen *im Herrn Jesus* zu sein, und dann werden wir auch durch Ihn und in Ihm und von Ihm und um Seinetwillen *leben* können. Er wurde Mensch und hat das ganze göttliche *Leben* in das Wesen des Menschen eingebracht. Von daher beginnt tatsächlich ein völlig neues *Leben* für das Menschengeschlecht. Der ganze Gott *lebt* durch den Christenmenschen in unserer Erdenwelt. Das ist eine Neuerung, die der Herr Christus als Gottmensch uns brachte. Und wir wissen erst durch den Gottmenschen Christus, und von Ihm wie man in dieser Welt *lebt*. Wie also soll man *leben*? So wie der Gottmensch Christus *lebt*: durch Ihn und in Ihm und um Seinetwillen. Wenn wir so *leben*, dann *leben* wir das vollkommenste *Leben*, das sich ein menschliches Wesen denken und leben kann in irgendeiner der bestehenden Welten. Diesem *Leben* kann kein Tod etwas anhaben, denn es ist ganz unsterblich, ganz ewig, ganz gottmenschlich. Ganz erfüllt von Gott, ist es unermesslich stärker als jeglicher Teufel, und alle Teufel zusammen. Der menschgewordene Gottmensch Christus der Herr, hat allerdeutlichst gezeigt: wie ein Mensch aussieht, der ganz von Gott ausgefüllt ist; wie ein Mensch beschaffen ist, der ganz in Gott lebt; und wie ein Mensch denkt, fühlt und handelt, dessen ganze Seele in Gott ist, ganzer Geist, ganzes Gewissen, ganzer Wille, ganzes Herz, ganzes Wesen.

Tatsächlich wissen allein die Christen wie man in dieser Welt *leben muss* und in allen Welten, in denen menschliche Wesen leben. Sie wissen das durch den Gottmenschen, der sie nicht nur lehrt, wie sie *durch Gott leben sollen*, sondern ihnen auch göttliche Kräfte verleiht, damit sie tatsächlich auch so *leben können*, verleiht sie im Heiligen Geist durch die heiligen Mysterien und die heiligen Tugenden. Wir werden durch die heilige Taufe Christus zugehörig, denn durch dieses anfängliche heilige Mysterium kleiden wir uns vollkommen in Christus (vgl. Gal 3,27): werden vollkommen von Ihm erfüllt, und leben durch Ihn – den vollkommenen und allmächtigen Gott. Und die übrigen heiligen Tugenden kräftigen und fördern uns noch mehr in diesem gottmenschlichen Leben, ja wir wachsen unaufhörlich „zur Größe Gottes“ (Kol 2,19), bis wir „ein vollkommener Mann werden, der da sei im Maße des vollkommenen Alters Christi“ (Eph 4,13), bis wir vollkommen christusbildlich werden, bis das Bild Christi in uns ersteht (Gal 4,19), d.h. bis wir uns vollkommen vergottmensen, Gottmenschen der Gnade nach werden. Und wenn wir wahrhaftig Christen werden, *leben* wir ständig

durch Christus; und haben das Recht zu sagen: nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir (Gal 2,20). Und wirklich, unser „Leben ist Christus“ (Phil 1,21).

Und was für ein Leben ist Christus? Das ist ein Leben ohne irgendetwas Sterbliches in sich. Und das heißt: ewiges Leben. Ja, Christus ist das ewige Leben; und wir Christen, sobald wir an Ihn Glauben gefasst haben, fangen sofort mit unserem ganzen Wesen an, noch hier auf der Erde im ewigen Leben zu leben, das ewige Leben als etwas Eigenes, Menschliches, Humanes zu erleben. Daher hört der Ewige Herr auch nicht auf, zu verkünden: dass, wer an Ihn glaubt – ewiges Leben hat (Jo 3,15; 5,24; 6,24; 1 Jo 3,15; 5,11). Und daher ist jeder, der an Ihn glaubt, dadurch dass er das ewige Leben hat, bereits vom Tod zum Leben übergegangen (Jo 6,24). Und keinerlei Tod hat Gewalt über ihn. Und nicht nur das, sondern für uns Christen ist der Tod ein Gewinn (Phil 1,21) und Freude, denn er führt uns vollkommen zum süßesten Herrn Christus, und wir werden allvollkommen und allewig zu den Seinen.

Der Herr Jesus ist das Leben an sich, Leben in allen seinen göttlichen Vollkommenheiten, Geheimnissen und Unendlichkeiten (Jo 1,4; Kol 1,16.19.29; Hebr 2,10). Daher hat Er, und allein Er, das Recht und den Mut, sich zu erklären: „Ich bin das Leben“ (Jo 14,6), „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ (Jo 11,25), sowohl dort, wo der Tod herrscht, auf der Erde und überall, wo es menschliche Wesen gibt, deren sich der Tod durch die Sünde bemächtigte. Mensch geworden und für uns und anstelle von uns den Tod durch die Auferstehung besiegt habend, schenkte der Herr Christus dem Menschengeschlecht die allerwertvollste Gabe — das ewige Leben (Röm 6,23). Bis Christus galt und herrschte über dem Menscheneschlecht das Gesetz des Todes, seit Ihm — herrscht das Gesetz der Unsterblichkeit, das Gesetz des ewigen Lebens in allen, die an Ihn glauben und durch Ihn und in Ihm leben (vgl. Röm 8,2). Um sich dieses ewige Leben zu garantieren, muss der Christ kämpfen, unablässig kämpfen mit allem und jeglichem Tödlichen und Sündigen, kämpfen mit jeder Sünde, mit jeglichem Tod, mit jedem Teufel, kämpfen: durch Gebet, Fasten, Glauben, Dulden, und mit jeglicher Askese des Evangeliums. Denn die Berufung für uns Christen ist es: zu kämpfen im guten Kampf des Glaubens, sich mühend für das ewige Leben, zu dem wir berufen sind (vgl. 1 Tim 6,12).

In der irdischen Welt, der Welt des Todes, erscheint das ewige Leben zuerst in der Person des Gottmenschen Christus. Das ist das, was wir Apostel gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen haben, was wir untersucht und mit unseren Händen betastet haben: Der Gottmensch Christus. Und – das *Leben* ist erschienen, und wir haben es gesehen, und bezeugt, und verkündigen euch das ewige Leben (vgl. 1. Jo 1,1-2). Doch der Gottmensch Christus ist das ewige Leben, weil Er der wahre Gott ist (1Jo 5,20). Wer Ihn hat, hat das ewige Leben; wer Ihn nicht hat – hat kein Leben (vgl. 1Jo 5,11-12). Und wir Christen wissen, dass wir durch den Glauben an den Herrn Christus und die Liebe zu Ihm vom Tod zum Leben übergegangen sind. Wer auch immer diesen Glauben und diese Liebe nicht hat – der hat in sich nicht das ewige Leben (vgl. 1Jo 3-15), den zerreißt und zerstreut alles was sterblich und sündig ist.

Durch ein Leben in Christus, ein Leben nach dem Evangelium wird man gottgefällig. So wird man zum gottgefälligen Menschen. Hier lebt der Mensch nicht selbst gefällig, sondern nur Gott gefällig; lebt nicht für sich, sondern für Gott; stirbt nicht für sich, sondern nur für Gott. Indem ihr auf der Erde mit ewigem Leben lebt, seid ihr auch gottgefällig. Und dass man so leben kann, dafür seid ihr auch selbst der Beweis, Thessalonicher Christen: denn ihr lebt auch schon so. Der Mensch gewordene Gottmensch verlangt von uns Menschen nicht Unnatürliches und Übernatürliches, sondern nur das, was der Mensch in den Grenzen seines menschlichen Wesens verwirklichen kann. Und indem wir die Gebote des Gottmenschen Christus verwirklichen, erfüllen wir uns gleichzeitig mit göttlichen Kräften, die uns auch das ewige Leben durch unser gesamtes Wesen ausgießen. Doch das ewige Leben ist von jeder Seite göttlich unendlich und endlos und vollkommen, deshalb lohnt es sich für uns, ständig darin fortzuschreiten. Denn je mehr wir es erlangen, umso mehr verspüren wir Hunger und Durst danach; und in diesem süßen Hunger und wunderbaren Durst liegt unser unsagbarer Reichtum. Ja, denn auch unsere menschliche Seele hungert und dürstet wegen ihrer Gottähnlichkeit unsagbar und unersättlich nach dem ewigen Leben und all seinen göttlichen Unendlichkeiten, Endlosigkeiten und Vollkommenheiten. Deshalb muss man darin unaufhörlich forschreiten und reicher werden.

Fortsetzung folgt...

HOMILIE 18

SONNTAG DER MYRONTRÄGERINNEN

In dieser¹ wird auch darüber gesprochen, dass die Gottesmutter als Erste den Herrn nach seiner Auferstehung von den Toten erblickt hat.²

Die Auferstehung des Herrn ist gleichbedeutend mit einer Erneuerung und Wiederherstellung der menschlichen Natur und ebenso einer Rückkehr zum ewigen Leben des ersten Adam, der durch seine Sünde vom Tode verschlungen wurde und zur Erde zurückkehrte, aus der er einst erschaffen wurde. Wie der erste Adam, der am Anfang erschaffen und ins Leben eingeführt wurde, keinen Menschen sah, weil es damals außer ihm keinen einzigen gab, und wie er, nachdem er den göttlichen Hauch des Lebens empfangen hatte, vor allem anderen eine Frau sah, denn Eva war der erste Mensch nach ihm; so sah auch der Zweite Adam, welcher der Herr ist, bei seiner Auferstehung zunächst keinen Menschen, denn von seinen Vertrauten³ war niemand dabei, die Wachen am Grab hingegen waren wie tot - vor Schreck erstarrt; als erstes aber nach der Auferstehung sah er als einen anderen Menschen eine Frau, wie uns heute auch der Evangelist Mark kündete: "Jesus aber, da er auferstanden war früh am ersten Tag der Woche, erschien zunächst der Maria Magdalena" (Mk 16:9). Aus dem Gesagten scheint es so, als gebe der Evangelist sowohl den Tag, als auch die Stunde der Auferstehung des Herrn an, d.h. "früh" und dass Er in derselben Stunde der Auferstehung als erstes Maria Magdalena erschienen sei. Dies sagt der Evangelist jedoch nicht, wie wenig später klar werden wird. Denn etwas weiter oben sagt er, in Abstimmung mit den anderen Evangelisten, das diese Maria bereits vorher mit anderen Myronträgerinnen am Grab Christi war, es leer vorfand und wieder ging. Daraus folgt, dass der Herr deutlich vor dem Morgen auferstanden sein muss, als sie das leere Grab sah. Bei der Kennzeichnung dieser Zeit sagt der Evangelist nicht einfach "früh", sondern "sehr früh", folglich bezieht er sich nicht auf den Sonnenauf-



gang, sondern auf ein schwaches Licht, dass dem Sonnenaufgang vorangeht. Auch der Evangelist Johannes sagt, dass Maria Magdalena früh zum Grab kam, als es noch finster war und sah, dass der Stein vom Grab weggerollt worden war (Joh 20:1).

Aber zu diesem Zeitpunkt ist Maria Magdalena, nach dem Bericht des Evangelisten Johannes, selbst nicht in das Grab des Herrn hineingegangen, sie hat sich vom Grab entfernt, da sie Ihn nicht vorgefunden hatte. Deshalb ist sie zu Petrus und Johannes gelaufen und hat ihnen nicht von der Auferstehung berichtet, sondern davon, dass er aus dem Grab verschwunden sei, da sie noch nichts von der Auferstehung wusste. Gott war es genehm, nicht einfach zur ersten Morgenstunde zu erscheinen, vielmehr erschien er nachdem die erste Tagesstunde vorüber war. Das, was von den Evangelisten nicht so klar berichtet wird, werde ich eurer Liebe eröffnen. Von allen Menschen nahm also die Gottesgebärerin als allererste vom

Herrn die frohe Botschaft von der Auferstehung an - zu recht und nach Gebühr - vor allen anderen sah Sie Ihn als Auferstandenen, kam in den Genuss seiner göttlichen Rede und schaute Ihn nicht nur mit ihren Augen und hörte Ihn nicht nur mit ihren Ohren, sondern umfasste als erste und als einzige Seine heiligen Füße, auch wenn dies von den Evangelisten nicht offen geäußert wird, weil sie die Mutter nicht als Zeugin anführen und damit den Ungläubigen einen Vorwand liefern wollten für Zweifel (an der Auferstehung). Aber da wir jetzt, durch die Gnade des Auferstandenen, zu Gläubigen sprechen und dieser Festtag den Myronträgerinnen gewidmet ist, werden wir, die wir das Wort von Dem bekommen haben, Der gesagt hat: "Es gibt nichts Verborgenes, was nicht offenbar wird" - auch dieses⁴ offenbaren.

Die Myronträgerinnen - das waren die Frauen, die der Gottesmutter bei den Leiden des Erlösers beigestanden und den Leichnam des Herrn mit wohlriechenden Ölen zur Beisetzung vorbereitet haben. Als Josef und Nikodemos den von Pilatus erbetenen Leichnam vom Kreuz nahmen, in ein Leichentuch wickelten, in das Grab legten und einen Stein davor rollten, waren nach dem Evangelisten Mark auch Maria Magdalena und die andere Maria anwesend, die direkt gegenüber vom Grab saßen. Mit seiner Aussage "und die andere Maria" bezeichnete er natürlich die Gottesmutter, sie heißt auch die Mutter von Jakob und Joses, da diese Söhne des Josef von Nazareth waren. Nicht nur diese Frauen waren anwesend und sahen wie der Herr ins Grab gelegt wurde, sondern auch andere, wie der Evangelist Lukas bezeugt: "Es folgten aber die Frauen nach, die mit ihm aus Galiläa gekommen waren, und besahen die Gruft und wie Sein Leib hineingelegt wurde. (...) Es war aber Maria Magdalena und Johanna und Maria, des Jakobus Mutter, und andere mit ihnen (Lk 23:55/ 24:10)". "Als sie aber zurückgekehrt waren, bereiteten sie wohlriechende Öle und Salben." (Lk 23:56), denn ihnen war nicht klar, dass Er der wahre Wohlgeruch des Lebens ist für diejenigen, die im Glauben zu Ihm kommen, ebenso wie Er der Geruch des Todes für diejenigen ist, die verstockt im Unglauben verharren; und dass der Wohlgeruch seiner Bekleidung, d.h. seines Leibes, höher ist als alle Aromen, und Sein Name ist - aus gegossenes Myron, mit dem Er auch den gesamten Kosmos mit göttlichem Wohlgeruch ausgefüllt hat. Aber sie bereiten Myron und Aromen vor, um den Begrabenen zu ehren und um den Ge-

ruch des sich zersetzen Leibes zu überdecken in der Annahme, ihn so erhalten zu können.

So bereiteten sie Myron und Aromen; am Sabbat ruhten sie nach dem (alttestamentarischen) Gebot, denn noch war der wahre Sabbat nicht gekommen und sie hatten den hochgeheilten Sabbat noch nicht erkannt - nämlich die Erhebung unseres Seins aus dem Abgründen der Hölle zu den leuchtenden, göttlichen, himmlischen Höhen. "Aber am ersten Tage der Woche sehr früh kamen sie zum Grabe und trugen die Spezerei, die sie bereitet hatten," wie Lukas sagt (Lk 24:1). Matthäus hingegen sagt: "Als aber der Sabbat um war und der erste Tag der Woche anbrach," (Mt 28:1) und zeigt auf, das zwei Frauen gekommen waren. Und Johannes: "da es noch finster war," (Joh 20:1) und dass nur Maria Magdalena gekommen ist. Markus berichtet: "Am ersten Tag der Woche sehr früh, da die Sonne aufging," (Mk 16:2) und dass drei Frauen anwesend waren. Dass das Passahfest am Tag nach dem Samstag war, bezeugen alle Evangelisten, bezüglich der Zeit berichten sie folgendermaßen: "Nach dem Abend des Samstag", "früh am Morgen", "sehr früh" und "früh, als es noch dunkel war" und um die Zeit, wenn sich das Licht mit der Dunkelheit vermischt, d.h. als am Horizont die Morgendämmerung beginnt, die den neuen Tag ankündigt. Wenn jemand den Wunsch hat, die genaue Zeit zu ermitteln, so beginnt sich die Farbe des Himmels in der neunten Stunde der Nacht zu verändern, sodass für den Beginn des Tages ganze drei Stunden bleiben. Es ist erkennbar, dass die Evangelisten weniger über den Zeitpunkt des Erscheinens der Myronträgerinnen am Grab uneins sind, als über die Anzahl der Frauen. Denn es gab, wie ich gesagt habe, viele Myronträgerinnen; sie kamen nicht alle zusammen, sondern zu zwei oder drei verschiedenen Zeitpunkten zum Grab und in den Gruppen waren nicht die gleichen Personen. Sie alle kamen bei Anbruch des Tages, aber nicht alle zur gleichen Zeit. Magdalena kam als einzige erneut und blieb länger am Grab des Herrn. Einige Evangelisten übergehen die anderen Frauen und erwähnen sie als Einzige. Aber, wie ich aus den Texten aller Evangelisten zusammenfasse, war die erste, die an das Grab ihres Sohnes und Gottes kam, die Gottesmutter, zusammen mit Maria Magdalena. Und dies erfahren wir besonders beim Evangelisten Matthäus: Es kamen "Maria Magdalena und die andere Maria, das Grab zu besehen. Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn der

Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein von der Tür und setzte sich darauf. Und seine Gestalt war wie der Blitz und sein Kleid weiß wie Schnee. Die Hüter aber erschraken vor Furcht und wurden, als wären sie tot." (Mt 28:1-4)

Und so kamen die Frauen nach dem Erdbeben und der Flucht der Wachen und fanden das Grab offen und den Stein weggewälzt, als aber die Mutter Gottes zum Grab kam, fand das Erdbeben gerade statt, der Stein wurde weggewälzt und die Wachen waren noch anwesend, wenn auch von Entsetzen gepackt und, kaum hatten sie sich nach dem Erdbeben besonnen, in der Flucht begriffen. Die Gottesmutter dagegen war ohne Furcht, sie freute sich, als sie das Geschehen sah. Ich denke, dass der Träger des Lebens für Sie als Erste dieses Grab geöffnet hat, durch Sie als Erste uns allen eröffnet hat, was oben in den Himmeln und unten auf der Erde ist. Wegen Ihr sandte Er einen Engel, der hell wie ein Blitz strahlt, damit Sie in der Dunkelheit dank dem großen Lichtglanz des Engels nicht nur das leere Grab sieht, sondern auch die akkurat platzierten Leichtentücher, die vielsagend von der Auferstehung des Bestatteten künden. Der Überbringer der frohen Botschaft (der Auferstehung) war derselbe Engel Gabriel. Er, der ihr am Anfang gesagt hatte "Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden." (Lk 1:30), sieht die zum Grab Gekommene und eilt hinabzusteigen und der Immerjungfrau von Neuem dasselbe zu verkünden wie damals, und von der Auferstehung von den Toten Des von Ihr samenlos Geborenen, und den Stein zu entfernen und Ihr das leere Grab mit den Leichtentüchern zu zeigen, und Sie so der Frohbotschaft zu vergewissern. "Aber der Engel antwortete und sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, daß ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht die Stätte, da der Herr gelegen hat." (Mt 28:5,6; Mk 16:6). Der Engel sagt also, ihr seht die Wachen voller Furcht, aber habt keine Angst, denn ich weiß, dass ihr den gekreuzigten Jesus sucht, aber Er ist auferstanden, Er ist nicht hier. Denn Er konnte nicht aufgehalten werden von den Siegeln der Hölle, des Todes und des Grabs, Er ist der Gott von uns unsterblichen, himmlischen Engeln und nur Er ist der Gott von Allem. Seht den Ort wo Er gelegen hat "und geht eilends hin und sagt es seinen Jüngern, dass er auferstanden ist von den Toten. Und sie gingen eilends zum Grabe hi-

naus mit Furcht und großer Freude" (Mt 28:7-8). Mir scheint, dass sich auch Maria Magdalena und die anderen Frauen, die zu dieser Zeit gekommen waren, fürchteten, denn sie hatten die Bedeutung der Worte des Engels nicht verstanden, waren nicht in der Lage, das Licht vollständig aufzunehmen, um klar zu sehen und zu verstehen. Die Gottesgebäerin aber empfing die große Freude und verstand, was der Erzengel verlautbart hatte und wurde ganz wie das Licht, gereinigt und von göttlicher Gnade erfüllt. Sie erkannte die Wahrheit und glaubte dem Erzengel, denn auch verdiente er Ihrseits größtes Vertrauen seinen Werken nach. Wie hätte es auch sein können, dass die nun bei solchen Geschehnissen anwesende gottweise Jungfrau etwa nicht verstanden hätte, was sich da ereignet hatte? Sie sah das Erdbeben und jenen großen Engel, der von den Himmeln wie ein Blitz herabstieg, die Ohnmacht der Wachen, die Versetzung des Steins, die Leere des Grabs, das große Wunder des Leichtentuchs, das mit Myrrhe und Aloe zusammengeheftet war und gleichzeitig keinen Körper enthielt sowie den freudigen Anblick und die freudige Nachricht des Engels. Maria Magdalena aber schien den Engel nicht gehört zu haben, der ja möglicherweise gar nicht zu ihr sprach, bemerkte nur die Leere des Grabs und achtete überhaupt nicht auf das Leichtentuch. Sie eilte zu Petrus und einem anderen Jünger, wie Johannes berichtet; die Gottesmutter jedoch ging gemeinsam mit den anderen Frauen erneut zu dem Ort, von dem sie gekommen war und, wie Matthäus sagt: "Da begegnete ihnen Jesus und sprach: Freuet euch!" (Mt 28:9).

Seht ihr nun, dass vor Maria Magdalena die Gottesmutter Den gesehen hat, Der für unsere Erlösung gelitten hat, begraben wurde und auferstanden ist? "Und sie traten zu ihm, umfasssten Seine Füße und warfen sich vor Ihm nieder" (Mt 28:9). Ebenso wie die Gottesmutter als Einzige die Bedeutung der vom Engel verkündeten Auferstehung verstanden hat, als sie mit Maria Magdalena am Grab war, so sah und erkannte Sie als erste von den Frauen den Auferstandenen, ging zum ihm, umschlang seine Füße und wurde zum Apostel der Apostel. Dass Maria Magdalena nicht bei der Gottesmutter war, als auf dem Rückweg vom Grab der Herr erschien und sprach, erfahren wir von Johannes: "Da läuft sie [Maria Magdalena] und kommt zu Simon Petrus und zu dem andern Jünger, welchen Jesus liebhatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn wegge-

nommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie ihn hin gelegt haben." (Joh 20:2). Wie konnte sie sagen "weggenommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie ihn hin gelegt haben", wenn sie Ihn gesehen, mit den Händen berührt und (seine Stimme) gehört hätte? Aber auch nachdem Petrus und Johannes zum Grab gelau-fen, das Leichentuch gesehen und sich wieder entfernt hatten, stand Maria Magdalena weinend vor dem Grab.

Sie hat (den Herrn) nicht nur nicht gesehen, auch durch das Hören hatte sie keinerlei Bestätigung (von der Auferstehung). Und obwohl die Engel erschienen und sie fragten "Weib, was weinest du?", antwortete sie erneut, als spräche sie von einem Verstorbenen. Als sie sich umdrehte und Jesus sah, verstand sie das Geschehene immer noch nicht und antwortete auf Seine Frage "Was weinest du?", dasselbe, bis Er sie beim Namen rief und sie selbst davon überzeugte, dass Er lebendig ist. Dann näherte auch sie sich und wollte Seine Füße umarmen, aber hörte von Ihm: "Rühre mich nicht an!", wodurch wir erfahren, dass Er bei seiner Erscheinung vor der Gottesmutter und den anderen Frauen nur Ihr erlaubt hatte, seine Füße zu umarmen, obwohl Matthäus auch die anderen Frauen zu Beteiligten macht, weil er, aus den oben geschilderten Gründen, die Gottesmutter nicht als Zeugin dieses Geschehens herausstellen will. Denn nachdem die Immerungfrau Maria als Erste zum Grab gekommen war und als Erste die frohe Botschaft der Auferstehung empfangen hatte, kamen noch viele andere und sahen den weggerollten Stein und hörten die Engel. Anschließend teilten sie sich auf: Die einen - wie Markus berichtet - "gingen schnell heraus und flohen von dem Grabe; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas, denn sie fürchteten sich." (Mk 16:8); die anderen aber folgten der Gottesmutter und konnten sich erfreuen⁵ an der Erscheinung und den Worten des Herrn. Maria Magdalena ging zu Petrus und Johannes und kam nach ihnen allein wieder zum Grab und als die beiden gegangen waren, wurde ihr die Ehre zuteil, den Herrn zu sehen. Sie wurde zu den Aposteln geschickt und berichtete allen, wie Johannes sagt "Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt." (Joh 20:18)

Dass diese Erscheinung früh am Morgen geschieht, sagt Markus, d.h. dies war ganz zu Beginn des Tages, nachdem die volle Morgenröte eingetreten war, aber er sagt nicht, dass dies der Zeit-

punkt der Auferstehung und der ersten Erscheinung war. Aber wir haben die Handlungen der Myronträgerinnen untersucht und haben die oben aufgezeigte Übereinstimmung der vier Evangelisten. Als die Jünger noch am Tag der Auferstehung von den Myronträgerinnen und Petrus, von Lukas und Kleopas hörten, dass der Herr lebendig ist und von ihnen gesehen wurde, glaubten sie es nicht. Deshalb erschien Er ihnen später, als sie alle versammelt waren, um sie zu bestärken. Nachdem Er sich jedoch viele Male lebendig gezeigt hatte, glaubten sie nicht nur, sondern predigten überall: "Ihre Schnur geht aus in alle Lande und ihre Rede an der Welt Ende." (Psalmen 19:5) - "der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen." (Mk 16:20). Denn solange die Botschaft noch nicht die gesamte Welt erreicht hatte, waren Zeichen unabdingbar. Wenn Zeichen und Wunder notwendig sind, um die verkündete Wahrheit zu zeigen und zu bestärken, dann auch für diejenigen, die das Wort bereits angenommen haben, wenn nicht Wunder, dann doch Zeichen, die aufzeigen, wie stark ihr Glaube ist. Welche Zeichen sind das? Die aus den Taten ersichtlichen, denn es wird gesagt: "Zeige mir deinen Glauben aus deinen Werken" (Jakobus 2:18) und "Wer ist weise und klug unter euch? Der erzeige mit seinem guten Wandel seine Werke." (Jak 3:13). Denn wer wird bei einem Menschen einen göttlichen, großen und erhabenen, sozusagen himmlischen Geist annehmen, den die Frömmigkeit beinhaltet, wenn dieser an guten Taten arm, an die Erde angenagelt und an weltliche Dinge gefesselt ist?

Es hat keinen Wert, Brüder, wenn jemand sagt, dass er den göttlichen Glauben hat, dabei aber keine Taten vollbringt, die dem Glauben entsprechen. Welchen Nutzen hatten die Jungfrauen von den Lampen ohne Öl (Mt 25:1), d.h. ohne Taten der Liebe und der Barmherzigkeit? Was brachte dem Reichen - in der Qual unauslöschlichen Feuers, weil er kein Mitleid mit Lazarus gehabt hatte - seine Anrufung des Vaters Abraham? Was nützte dem zur Hochzeit Geladenen, dass er eifrig der Einladung gefolgt war, da er doch nicht eingekleidet war in gute Taten, wie es einer göttlichen Ehe und einem göttlichen Brautgemach entsprochen hätte? Denn er wurde gerufen und er kam mit vollkommenem Glauben und lag mit den heiligen Gästen, aber er wurde verurteilt und beschämten wegen seiner Armut an Sitte und Werken, weshalb er mitleidlos zusammengebunden

an Armen und Beinen, ins höllische Feuer geworfen wurde, wo Heulen ist und Zähneknirschen ist, die niemand erfahren muss, der von Christus berufen wurde; aber in allem ein Leben entsprechend dem Glauben zeigend, mögen wir Einlass finden ins Brautgemach der reinen Freude und für ewig mit den Heiligen⁶ dort weilen, wo das Heim aller Fröhlichen ist. Amen.

¹ PG. 151:236 - 248. Homilia XVIII. In Dominica Unguenti Ferarum, et quod prima Dominum ex mortus Redivivum vidit Deipara. - Übersetzung ins Russische und Anmerkungen von Archimandrit Amvrosij Pogodin.

² Dass unser Herr Jesus Christus nach seiner Auferstehung von den Toten Seiner Mutter erschienen ist, der allreinen,

immerwährenden Jungfrau und Gottesmutter, vor allen anderen Menschen, ist eine Tradition der Kirche, die in den Lehren der heiligen Väter zum Ausdruck kommt und in den Gesängen des Blumentriodion. Aber diese Frage wird an keiner Stelle so tiefschürfend dargestellt, wie in der 18. Homilie des hl. Gregorius Palamas, wobei sich der hl. Gregorius ausschließlich auf eine genaue Untersuchung des Evangeliums stützt.

³ Lateinische Übersetzung "von den Schülern".

⁴ „Dies“, d.h. die Tatsache, dass die Gottesmutter den auferstandenen Christus als erste gesehen hat.

⁵ Streng genommen steht das Wort "erfreut" im Griechischen nicht, wir übernehmen es aus der lateinischen Übersetzung, die hier der Gedankenführung entspricht.

⁶ Original: "mit den Heiligen die Ewigkeit teilen".



Vespergottesdienst in deutscher Sprache

Minäen

Sämtliche Vespertexte aus den griechischen Minäen in deutscher Sprache
übersetzt von Erzpriester Dr. Peter Plank

4 Bände (3 Bände zu je 4 Monaten, Zusatzband mit Lesungen, Mustermelodien, Einführungen und Register), insgesamt 1405 Seiten, 17 x 24 cm, Zweifarbdruk, Fadenbindung, Ledereinband, je 2 Zeichenbänder
EUR 160,00 · ISBN 978-3-933915-28-7



Der orthodoxe Vespergottesdienst (Chorbuch)
Sämtliche Chor- und Lektorenteile
nebst Eigentexten des Sonntagsoktoich
für mehrstimmigen gemischten Chor eingerichtet von Peter Plank und Katharina Sponsel

180 Seiten, 19 x 26,5 cm, Fadenbindung, Hardcover, 3 Zeichenbänder
EUR 20,00 · ISBN 978-3-933915-34-4



Verlagsatelier Michael Pfeifer · Cornelienstraße 6 · D-63739 Aschaffenburg · +49 (0) 60 21 - 21 97 37 · kontakt@verlagsatelier.de



AUS DEM LEBEN DER DIOZESE

Köln – Neues Jahr Neuer Priester

Am 1./14. Januar 2018 wurde in der Hl.-Panteleimon-Kirche in Köln der Diakon Kirill Kreps von Erzbischof Agapit zum Priester geweiht.

Kirill Kreps wurde am 10. März 1973 in der Hauptstadt von Kasachstan, Alma-Ata geboren. In Deutschland studierte er Slawistik und osteuropäische Geschichte in der Bonner Universität. 2009 begann er das Studium am Moskauer Geistlichen Seminar, wechselte 2015 zum Kiewer Geistlichen Seminar, das in Zusammenarbeit mit der Deutschen Diözese ein externes Studium anbietet. Am 9. August 2011, am Patronatsfest der Hl.-Panteleimon-Gemeinde zu Köln wurde Kirill Kreps von Erzbischof Agapit zum Diakon geweiht und versah an dieser Gemeinde nahezu sieben Jahre seinen Dienst, indem er außer den Gottesdiensten auch katechetischen und theologische Gespräche anbot.

Nach seiner Weihe zum Priester und einer entsprechenden Lehrzeit im Kloster des Heiligen Hiob von Počaev

in München wurde Vater Kirill als Vorsteher der Gemeinde der Heiligen Neumärtyrerin und Zarin Alexandra in der Stadt Siegen eingesetzt.

MOSKAU

Am 18./31. Januar reiste Erzbischof Mark in Begleitung des Diakons Varfolomey Bazanov nach Moskau, um an den mit dem neunten Jahrestag der Inthronisierung des heiligsten Patriarchen Kirill verbundenen Festlichkeiten teilzunehmen. Am 19. Januar/1. Februar stand der Patriarch der göttlichen Liturgie in der Erlöser Kathedrale in Moskau vor. Erzbischof Mark war unter den Konzelebranten. Nach dem Gottesdienst folgte ein Empfang anlässlich des Festes der Inthronisierung, an dessen Abschluss Erzbischof Mark als Vertreter der russischen Auslandskirche dem Patriarchen zum neunten Jahrestag der Inthronisierung gratulierte.

Ebenso hatte Erzbischof Mark an diesem Tag die Möglichkeit mit dem an diesem Tag zum Erzbischof erhobenen Vladika Tichon von Podolsk zu sprechen, der zum Leiter der Gemeinden

des Moskauer Patriarchats in Deutschland ernannt worden war. Ebenso unterhielt sich Vladika Mark mit dem im gleichen Gottesdienst zum Erzbischof erhobenen Erzbischof Antonij, der den Wiener Bischofssitz übernahm.

Am gleichen Tag fuhr Erzbischof Mark in Begleitung des Diakons Varfolomey Bazanov in die Hl.-Sergius-Dreiheits-Lavra, um an der Sitzung der Interkonziliaren Kommission für Fragen des Gottesdienstes teilzunehmen, in die Vladika Mark durch Beschluss des Synods der Russischen Orthodoxen Kirche im Oktober 2017 aufgenommen worden war.

Vor Beginn der Sitzung ging Erzbischof Mark in die Dreiheits-Kathedrale, um an den Reliquien des Heiligen Sergius von Radonež zu beten. Unerwarteterweise traf er hier einen alten Bekannten, den Metropoliten Sergij von Ternopol, der am Grab des Heiligen gerade einen Bittgottesdienst feierte.

Die Kommission für Fragen des Gottesdienstes prüfte den Entwurf für die Tagesordnung des heiligen Synods der Russischen Orthodoxen Kirche zum



Dokument „Der Akathist im kirchlichen Gebetsleben“, welches in der in der Interkonziliaren Kommission bereits früher vorbereitet worden war. Aufgrund der Diskussion wurde eine Rezension zum vorliegenden Dokument erstellt. Auch wurde in dieser Sitzung der Gottesdienst des Heiligen Aristoklij von Moskau redigiert und zur Bestätigung durch den heiligen Synods übergeben. Andere Gottesdiensttexte wurden bearbeitet. Am Abend kehrte Erzbischof Mark mit seinem Begleiter nach Moskau zurück, um am Morgen des nächsten Tages nach München zu fliegen.

MÜNCHEN

Nach der Ankunft von Erzbischof Mark in München am Morgen des Samstags 21.1./03.02. erwartete ihn bereits der Bischof von Manhattan, Nikolai, der kurz zuvor eingetroffen war, um an den Gottesdiensten zum Patronatsfest der Kathedralkirche teilzunehmen.

Vladyka Mark stand in der Kathedralkirche der Heiligen Neumärtyrer und Bekänner Russlands der Vigil vor. Es konzelebrierten der Bischof Ioannikij von Budim und Nikšić (Serbische Kirche) sowie Erzbischof Agapit von Stuttgart und Bischof Nikolai von Manhattan, Erzpriester Nicolai Artemoff und Priestermonch Kornilij (Litvchenko), die Priester Andrej Berezovskij, Victor Meshko und der neugeweihte Priester Kirill Kreps, Erzdiakon Georgi Kobrò, Mönchdiakon Savva (Serbische Kirche) sowie die Diakone der Kathedralkirche Michael Fastovskiy, Varfolomey Bazanov und Viktor Sljussar. Die Geistlichkeit begab sich nach dem Gottesdienst in das Frauenkloster zu Buchendorf zum gemeinsamen Abendessen. Vor dem Essen gab es ein kleines Konzert: Die Pianistin Alla von Buch, eine der ältesten Gemeindemitglieder der Kathedralkirche von München, spielte auf dem Klavier Werke von Bach und Chopin. Vladyka Mark, der sich einst mit Musik intensiv beschäftigte, und dessen Eltern sowie andere Familienmitglieder in der Musik professionell beheimatet waren oder sind, brachte sein Erstaunen über die Geschmeidigkeit der Hände von Frau Alla von Buch in ihrem zehnten Jahrzehnt zum Ausdruck.

Am Sonntag, dem 22. Januar/4. Februar stand Erzbischof Mark mit densel-

ben Konzelebranten der göttlichen Liturgie vor, zu deren Abschluss das „Auf viele Jahre“ verkündet wurde, sowohl dem gesamten Konzil der Russischen Orthodoxen Kirche, dem Vorsteher und der Geistlichkeit der Kathedrale, als auch allen die sich hier betätigen oder ihren Namenstag feiern. Den Verstorbenen Klerikern und Gemeindemitgliedern wurde das „Ewige Gedenken“ gesungen. Die Schwesternschaft der Kathedrale hatte das Festessen bereitet, und der Kirchenälteste Vadim A. Jessikowski sowie das Mitglied des Gemeinderates Natalia Tittmann brachten Erzbischof Mark Blumen und ein Geschenk im Zusammenhang mit seinem Geburtstag wenige Tage zuvor.

Am Sonntag 29. Januar/11. Februar fand abends der Ritus der Vergebung zum Beginn der großen Fastenzeit statt. Nach dem Prokimen „Wende doch Dein Antlitz nicht ab von Deinem Knecht, da ich leide, alsbald erhöre mich“ wird die Bittekenie bereits mit der Fastenmelodie gesungen, die Bekleidung der Geistlichkeit und der Analogien in der Kirche wird in die dunkle Farbe gewechselt, und alles wird sehr still – das Äußere wie das Innere. Am Ende des Ritus erbitten die Gläubigen – es waren mehr als einhundert – und die Geistlichen kniefällig bei jedem einzelnen die Vergebung mit dem Versöhnungskuss. Da niemand weiß, ob alle das Licht des Fest der Auferstehung Christine erleben werden, erklingen Ostergesänge in der Zeit, während die Gläubigen zu den Geistlichen herantreten. Dieser Ritus hinterlässt einen tiefen Eindruck und

führt wunderbar in die heilige 40-tägige Fastenzeit ein, der dann noch die Karwoche folgt.

Die „Weiße Rose“ – 75 Jahre 100 Jahre hl. Märtyrer Alexander von München

Im letzten Jahr 2017 fand anlässlich des im September anstehenden 100-jährigen Geburtstags des hl. Alexander im Lichthof der Münchener Ludwig-Maximilians-Universität – an der Stelle, wo 1943 die Flugblätter der „Weißen Rose“ verteilt und Hans mit Sophie Scholl verhaftet worden waren – am 9./22. Juli ein Bittgottesdienst an den Münchener hl. Märtyrer Alexander (Schmorell) statt. Erzbischof Mark stand dem Gottesdienst vor und sprach aus diesem Anlass. Zwei Chöre begleiteten den Gottesdienst mit griechischen und russischen Gesängen. An die Versammelten wandten sich der Präsident der Universität Prof. Dr. rer. pol. Bernd Huber, Archimandrit Georgios (Siomos) vom Patriarchat Konstantinopel, Erzpriester Nikolai Artemoff sowie der Neffe des Heiligen Märtyrers Alexander – Markus Schmorell, der zugleich der 2. Vorsitzende der Weiße Rose Stiftung e.V. ist, welche in der Universität eine ständige Ausstellung unterhält (DenkStätte Weiße Rose). Auch die Vorsitzende Frau Dr. Hildegard Kronawitter hielt eine kurze Rede. Zugegen waren Vertreter anderer Orthodoxer Kirchen: Erzpriester Apostolos Malamoussis (Patriarchat Konstantinopel); von der Serbischen Kirche – Erzpries-





Der Präsident der LMU-München spricht an der Gedenkstätte der "Weißen Rose".

ter Slobodan Milunovic und von der Rumänischen Kirche der Priester Prof. Dr. Ciprian Burlacioiu. Den nachfolgenden Stehempfang für die zahlreichen Gäste hatte die Schwesternschaft der Münchner Kathedralkirche der hll. Neumärtyrer und Bekenner Russlands übernommen.

Nunmehr im Jahr 2018 fand am 9./22. Februar eine Gedenkfeier statt anlässlich des 75-Jahrestages der Ermordung von Hans und Sophie Scholl mit Christoph Probst dort wo die Mitglieder der „Weißen Rose“ enthauptet wurden – in der Justizvollzugsanstalt-Stadelheim in unmittelbarer Nähe unserer Kathedralkirche. Erzpriester Nikolai Artemoff mit anderen Vertretern unserer Gemeinde sowie der griechische Erzpriester Apostolos Malamoussis (Allerheiligen-Kirche, München) nahmen teil. Veranstalter war die Katholische Hochschulgemeinde. Im Gefängnis ist ein besonderer Gedenkort – ein Seitenhof mit einem Gedenkstein für die Opfer des Nationalsozialismus eingerichtet. Hier wurden Texte und Aussagen der Mitglieder der „Weißen Rose“ vorgetragen mit musikalischen Einschüben. Nach Abschluss der Gedenkveranstaltung begaben sich die Teilnehmer zu Fuß zum angrenzenden Friedhof und besuchten die Gräber der „Weißen Rose“, abgesehen von den bereits genannten – auch die von Hans Leipelt und des hl.

Märtyrers Alexander Schmorell. Bei allen wurden Grablichter angezündet und am Grab des Letzteren von den Orthodoxen das Megalynarion gesungen. Am Grab der Geschwister Scholl und Chr. Probst lasen Helene Bauer (Kath. Gemeinde „Königin der Märtyrer“) und der evangelische Pfarrer Götz von Egloffstein biblische Texte.

Fest der Orthodoxie München – Stuttgart

Nach der sonntäglichen Liturgie am ersten Sonntag der großen Fastenzeit, 12./25. Februar, wurde zum Gedenken der endgültigen Wiederherstellung der Ikonenverehrung (im Jahre 843) der „Ritus der Orthodoxie“ gefeiert,

d. h. die feierliche Absage an die – alten und neuen – Häresien mit der Verherrlichung der orthodoxen Heiligen, durch die der Herr Seine Kirche und die Orthodoxie stärkte und bewahrte. Das Oberhaupt der deutschen Diözese, Erzbischof Mark, stand in der Mitte der Kirche auf der Kathedra, umringt von acht Priestern und fünf Diakonen. Am Abend des gleichen Tages fand die traditionelle Münchner Begegnung der Orthodoxen Chöre statt, nunmehr bereits zum 14. Mal. In diesem Jahr – in der serbischen Kirche des Heiligen Märtyrers Jovan Vladimir. Erzbischof Mark besuchte dieses Ereignis mit zwei Mönchen aus dem Kloster des Heiligen Hiob von Počaev.



Die Schwestern aus dem Frauenkloster Buchendorf.



In der Serbischen Kirche.

Es sangen die Chöre der Russischen Orthodoxen Kirche – der Auferstehungsgemeinde (MP), des Frauenklosters der Heiligen Neumärtyrerin Elisabeth, und der Männerchor der Kathedrale der Heiligen Neumärtyrer und Bekänner Russlands (ROKA), der Chor der Kantoren der griechischen Allerheiligenkirche, sowie die Chöre der bulgarischen, georgischen, rumänischen, antiochenischen, serbischen und armenischen Gemeinden. Vielgestaltig waren die Gesänge, die damit auch von der Farbigkeit und dem Reichtum der musikalischen Traditionen dieser Völker Zeugnis ablegten. Dieses Gesangsfest, bei dem gut 150 Personen die Möglichkeit hatten zu sitzen, während mindestens ebenso viele in der brechend vollen Kirche stehend teilnahmen, wurde vollendet mit dem gemeinsamen Gesang des „Ewigen Gedenkens“ in kirchenlawischer Sprache, und dann in Griechisch durch den Gesang „Siegreiche Heerführerin“. Das „ewige Gedenken“ wurde verkündet weil in Kizljar (Daghestan) ein Terrorist am Versöhnungssonntag fünf Frauen vor der Kirche des Heiligen Georg erschossen hatte, auch den in verschiedensten Ländern ermordeten durch die, welche Christus ablehnen. Namentlich genannt wurde auch Metro-

polit Lavr, der am Tage des Festes der Orthodoxie vor zehn Jahren verstarb, und Patriarch Alexij II., der mit ihm den „Akt“ der Einheit der Russischen Kirche 2007 unterzeichnet hat. Danach fand ein Empfang im geräumigen Gemeindesaal der Serbischen Kirche statt.

Ein ähnliches Chortreffen gab es auch in Stuttgart, aber in einem anderen Format: die Chöre versammelten sich zum Abendgottesdienst in der bulgarischen Kirche (ein katholisches Gotteshaus, das eventuell durch die bulgarische Gemeinde erworben werden kann). Die Kirche fasst mehr als 300 Personen. Der Metropolit von Mittel- und Westeuropa Antoni (Bulgarische Orthodoxe Kirche) stand mit der Mantija bekleidet in der Mitte der Kirche auf der Kathedra. Anwesend war auch der Stuttgarter Erzbischof Agapit. 17 Priester und zwei Diakone konzelebrierten. Vier Stuttgarter Chöre sangen – der bulgarische, griechische, rumänische und russische. Die Kirche war voll. Metropolit Antoni sprach zum Volk. Nach dem Gottesdienst versammelten sich die Priester mit ihren Ehefrauen im Refektorium unter der Kirche.

Orthodoxe Bischofskonferenz Berlin

Die die in Deutschland tätigen orthodoxen Bischöfe versammelten sich in Berlin in den ersten Tagen des März (02.-04.03.2018). An den Sitzungen nahmen teil vom Patriarchat Konstantinopel der Metropolit von Deutschland und Exarch von Zentraleuropa Augustinos, der Bischof von Aristi Basilius und der Bischof von Arianz Batholomaios; der Erzbischof von Palmira Johannes (Antiochenische Orthodoxe Kirche); der Erzbischof von Podolsk Tichon, Leiter der Diözese von Berlin und Deutschland (Moskauer Patriarchat); der Erzbischof von Stuttgart Agapit (ROKA); der Metropolit von Deutschland, zentral und Nordeuropa Serafim (Rumänische Orthodoxe Kirche); der Bischof von Österreich-Schweiz und Italien Andrej, Leiter der deutschen Diözese (Serbische Orthodoxe Kirche) sowie die Mitarbeiter der Bischofskonferenz.

Erzbischof Mark konnte an dieser Konferenz bedauerlicherweise nicht teilnehmen, da nicht nur eine ganze Reihe von Mönchen im Kloster des hl. Hiob von Počaev der in Deutschland grassierenden Grippewelle unterlagen, sondern auch unmittelbar vor der Ab-



Im Zentrum: Metropolit Augustinos; links: Bischof Vasilios; rechts: Erzbischof Tichon und Erzbischof Agapit.

reise nach Berlin Vladyka Mark so krank wurde, dass er sogar am Sonntag die Liturgie nicht abhalten konnte. Sein Vikar, Erzbischof Agapit, bat die Teilnehmer der Bischofskonferenz das Fehlen von Erzbischof Mark zu entschuldigen.

Die Arbeit der Konferenz begann in der Kirche des heiligen Sabbas (Serbische Orthodoxe Kirche) und wurde am nächsten Tag im Haus „Russischen Haus für Kultur und Wissenschaft“ fortgesetzt. Metropolit Augustinos begrüßte die Anwesenden und gab einen Überblick über die Situation der Orthodoxie in Deutschland. Zum Abschluss seines Vortrags begrüßte er insbesondere das neue Mitglied der Konferenz – Vladyka Tichon. Der griechische Archimandrit Emmanuel (Sfiatkos) legte Rechenschaft über seine Arbeit im Bundestag ab, während Kerstin Keller über ihre Tätigkeit als Vertreterin der Kommission für orthodoxen Religionsunterricht berichtete. Subdiakon Nikolaj Thon, der Generalsekretär der OBKD, lieferte ebenfalls einen Tätigkeitsbericht. Über die Beziehungen zwischen den diversen christlichen Konfessionen sprach Erzpriester Konstantin Miron. Die Hierarchen informierten einander über die ihnen anvertrauten Diözesen und deren Arbeit.

Der Bericht der Revisionskommission wurde vorgelegt und kommentiert.

Eines der Hauptthemen dieser Konferenz war der Orthodoxe Religionsunterricht (ORU) in den Schulen: in Bayern weitet sich der ORU aus und entsprechend wird gemeinsam mit Experten des Kultusministeriums auch die Arbeit an den neuen Lehrplänen (für Grund- und Mittelschulen sowie Gymnasien) weitergeführt. Da die Gespräche mit dem Kultusministerium über Organisationsfragen Schritt für Schritt vorankommen, und die Lehrtätigkeit eine wachsende Anzahl von Schulen erfasst, stellt sich auch die Frage der notwendigen Erweiterung des Lehrkörpers. Dies betrifft sowohl die inhaltliche als auch die pädagogische Ausbildung, aber auch die Finanzierung. Unlängst wurde der Orthodoxe Religionsunterricht im Land Baden-Württemberg seitens des Kultusministeriums anerkannt. Seit langem gibt es einen Lehrplan und entsprechende Regelungen in den Ländern Hessen und Nordrhein-Westfalen. Einerseits ist in der Verfassung der Bundesrepublik Deutschland das Recht auf konfessionellen Religionsunterricht festgeschrieben, andererseits gibt es Bestrebungen dieses Fach in den Schulen gänzlich zu streichen, und nun kommt noch ein neuer Gedanke ins

Spiel: der korporative Unterricht, bei dem die einzelnen Konfessionen in derselben Klasse sich vorstellen können und eine jede eine bestimmte Anzahl von Stunden erhält, wobei die Schüler nicht getrennt sondern gemeinsam unterrichtet werden. Dies könnte den Orthodoxen in der heutigen Situation ermöglichen, die Grundlagen unseres Glaubens umfassender darzulegen, als dies bisher der Fall war. Diese Frage wird von einer Kommission bearbeitet, die aus dem Generalsekretär, Subdiakon N. Thon, Erzpriester Ilya Limberger und Kerstin Keller zusammengesetzt ist.

Am Freitag fand nach dem Abschluss der Sitzung und dem Abendgottesdienst in der hl. Sabbas-Kirche eine Begegnung und ein Abendessen mit Vertretern verschiedener Konfessionen statt. Am Samstag besuchten die Teilnehmer der Konferenz nach der Sitzung im „Russischen Haus“ einen Empfang anlässlich der Einsetzung des Erzbischofs Tichon von Podolsk als dem Leiter der zu der dem Moskauer Patriarchat gehörigen Diözese von Berlin und Deutschland (gegründet 1993). Am Sonntag zelebrierten die Hierarchen in der griechischen Kirche der „Himmelfahrt des Herrn“ die göttliche Liturgie. ■

I.A. Gardner (1898 - 1984)

DIE GRABSTÄTTE DER HEILIGEN TABEA UND DER RUSSISCHE GARTEN IN JAFFA

Jaffa, das antike Joppe, war immer ein wichtiger Hafen für Palästina, ungeachtet der Schwierigkeiten für Schiffe, dort anzulegen: eine ufernahe Felsenbarriere unter Wasser behindert das direkte Anlegen am Hafen, der vorherrschende Westwind führt immer wieder zu starkem Wellengang. Hierhin schickte der Herrscher von Tyros, Hiram, Zedernbäume für Salomos Tempel, hier baute nach jüdischer Überlieferung Noah seine Arche und Noahs Sohn Jafet nannte diesen Ort in Anlehnung an seinen eigenen Namen Jafo. Die griechische Mythologie sieht in den ufernahen Felsen von Jaffa eben jene, von welchen Perseus Andromeda vor dem Seeungeheuer rettete. Bei der Aufteilung des gelobten Landes ging Jaffa an den Stamm Dan.

Die russische geistliche Mission in Jerusalem ist im Besitz der anerkanntesten heiligen Stätte in Jaffa, der Grabstätte der heiligen Tabea, die vom hl. Apostel Peter auferweckt wurde. Die Grabstätte befindet sich am südöstlichen Stadtrand von Jaffa, im Orangenhain der russischen geistlichen Mission.

Noch in der Zeit, als die russische geistliche Mission ihre Arbeit aufnahm, wurde das Interesse des unvergessenen Vaters Antonin vom steinigen Hügel jenseits der Stadt, links von der Straße nach Jerusalem, angezogen. In diesem Hügel waren die Öffnungen antiker Begräbnishöhlen zu sehen, und die Überlieferung der Anwohner, sowohl der Christen, als auch der Muslime, berichtete von diesem Hügel als der Begräbnisstätte der heiligen Tabea. Am ersten Montag der großen Fastenzeit und ebenso in der Woche des Geschwächten (in welcher die Apostellesungen von der Wiedererweckung Tabreas berichten), versammelten sich die Anwohner (Christen und Muslime) auf diesem Hügel zum feierlichen Gebet. Bereits vor Vater Antonin hatte auch der russische Pilger Abraham

Norov 1835 auf diesen Ort als Grabstätte der heiligen Tabea hingewiesen.

Archimandrit Antonin hatte den großen religiösen Wert dieser Stätte erkannt und ihn 1868 für die russische geistliche Mission erworben, um diesen heiligen Ort zu erhalten und eine Anlaufstätte für russische Pilger zu schaffen, die mit dem Schiff in Jaffa ankamen, auf dem Weg nach Jerusalem (60 km auf der Straße, 87 km mit dem Zug).

Das gekaufte Grundstück wurde mit einer Mauer umgeben und 1874 untersuchte man die Begräbnishöhlen.

Im Hügel, welcher aus weichem Stein besteht, fanden sich Gruppen von Höhlen, die sich nach Süden erstreckten; die Überlieferung wies auf die westlichste Höhlengruppe als Grabstätte der heiligen Tabea hin, nahe der Grundstücksgrenze gelegen. Bei der Sichtung dieser Höhlen fanden sich tatsächlich auf dem Boden ein antikes Mosaik und ebenso einige Gegenstände und Inschriften aus der frühchristlichen Epoche, was die Überlieferungen bestätigte. Die gefundenen Gegenstände und Inschriften wurden nach St. Petersburg gebracht, und über dem Höhleneingang errichtete man eine Kapelle.

Beim Betreten der Kapelle geht man zunächst hinunter in eine kleine Kammer, von der aus die Gräber für jeweils einen Leichnam zugänglich sind. Auf dem Boden dieser Kammer befindet sich das bereits erwähnte antike Mosaik, welches als untrügliches Zeichen einer in antiker Zeit verehrten Stätte gilt. Heute ist es nicht mehr möglich zu bestimmen, in welchem der Gräber die heilige Tabea ihre letzte Ruhe gefunden hat, aber es gibt keinen Zweifel, dass es nahe dem Mosaik gelegen war. Aus der beschriebenen Kammer führt ein enger unterirdischer Gang in Richtung Südosten, von wo aus weitere Gräber abgehen. Die Begräbnishöhle ist Begräbnisstätte der heiligen Tabea und Aufbewahrungsort ihrer Reliquien. Nach ihrem ersten Tod, aus dem der hl. Petrus sie auferweckt hat, wurde sie nicht bestattet, denn ihre Auferwe-



ckung fand im Obergeschoss ihres Hauses in Jaffa statt.

"Zu Joppe aber war eine Jüngerin mit Namen Tabea, die war voll guter Werke und Almosen, die sie tat. Es begab sich aber zu der Zeit, dass sie krank ward und starb. Da wuschen sie dieselbe und legten sie auf den Söller. Nun aber Lydda nahe bei Joppe ist, da die Jünger hörten, dass Petrus daselbst war, sandten sie zwei Männer zu ihm und ermahnten ihn, dass er sich's nicht ließe verdrücken, zu ihnen zu kommen. Petrus aber stand auf und kam mit ihnen. Und als er hingekommen war, führten sie ihn hinauf auf den Söller, und traten um ihn alle Witwen, weinten und zeigten ihm die Röcke und Kleider, welche das Reh (Δορκας = Gazelle) machte, als sie noch bei ihnen war. Und da Petrus sie alle hinausgetrieben hatte, kniete er nieder, betete und wandte sich zu dem Leichnam und sprach: Tabea, stehe auf! Und sie tat ihre Augen auf; und da sie Petrus sah, setzte sie sich wieder. Er aber gab ihr die Hand und richtete sie auf und rief die Heiligen und die Witwen und stellte sie lebendig dar." (Apostelgeschichte 9, 36 - 41).

Nach den Worten einiger Pilger im Heiligen Land befand sich das Haus der heiligen Tabea nahe dem Meeresufer, nicht weit vom Haus des Gerbers Simon, in welchem Apostel Petrus die Of-

fenbarung empfing, Heiden in die Kirche aufzunehmen. Über dieses Haus berichtet Grigorowitsch-Barskij 1726: "Das Haus ist aus Stein errichtet, aber bereits sehr verfallen. Es wurde einst aus weißem Stein gebaut, ist aber inzwischen ganz dunkel und mit der Zeit in sich zusammengefallen und steht am Meeresufer. In der Nähe steht ein zweites altes Haus von Simon dem Gerber, bei dem Petrus einkehrte und in dessen Obergeschoss der Apostel ein vom Himmel heruntergelassenes Grabtuch erblickte ...".

Allerdings vermuten einige das Haus der heiligen Tabea in der Nähe ihrer Grabstätte, auf dem russischen Gelände, was nicht auszuschließen ist, da Grabstätten manchmal in der Nähe des Hauses errichtet wurden; aber wahrscheinlicher ist, dass sich hier nur die Grabstätte befindet. Wo nun die Reliquien der heiligen Tabea sind, ist nach all den Kriegen und Verwüstungen, die sich in Palästina ereignet haben, nicht mehr festzustellen.

Nach dem Kauf des Grundstücks mit der Grabstätte der heiligen Tabea durch Archimandrit Antonin begann der Bau einer Pilgerherberge und die Anlage eines Gartens. Damals konnte man sich kaum vorstellen, dass sich der nackte steinige Hügel, inmitten gelben Sandes gelegen, in einen solchen paradiesischen Ort verwandeln würde, wie man ihn heute dort vorfindet. Mit der Zeit

wurde der Garten durch die Mühen von Vater Antonin zu einem blühenden Orangenhain. Der Boden eignete sich sehr gut für die berühmten Orangen von Jaffa, und auf dem Grundstück wurden dessen beste Sorten angepflanzt. Bis 1899 stand der Garten in voller Blüte mit 2.466 Orangen-, 1.986 Zitronen-, 54 Oliven- und 25 Feigenbäumen sowie 25 Feigenpalmen.

Weil das Gelände primär religiösen Zwecken diente, welche mit der Grabstätte der heiligen Tabea in Verbindung standen, und ebenso, weil die Pilgerherberge in Jaffa die erste Station im Heiligen Land auf dem Weg von Russland nach Jerusalem war, erschien ein Kirchenbau als unbedingt notwendig. 1888 wurde in Anwesenheit der Großfürsten Sergej Aleksandrovitsch und Pavel Aleksandrovitsch und der Großfürstin Elisaveta Federovna am höchsten Punkt des Grundstücks der Grundstein für eine Kirche zu Ehren des hl. Apostels Petrus mit einer Kapelle für die heilige Tabea gelegt. Am 16. Januar 1894 erfolgte die Einweihung durch den Patriarchen von Jerusalem Gerasim, den Metropoliten von Petra Arabica (Nikifor) und den Erzbischof von Jordanien (Epifanij).

Die Finanzierung der Kirche erfolgte durch Spenden, welche aus ganz Russland zusammenka-

men; sie ist innen mit Darstellungen verschiedener Lebensstationen des hl. Petrus ausgestaltet. Im Vorhof findet sich der Text aus der Apostelgeschichte, der von der Wiedererweckung Tabeas berichtet, in verschiedenen Sprachen. Außer der Kirche wurden auch einige Wohnhäuser errichtet.

Der Erste Weltkrieg hat den Garten schrecklich verwüstet. Türkische Soldaten, die das Grundstück besetzten, requirierten den Motor, der den Garten bewässerte und dieser begann auszutrocknen. Die verwelkenden Orangen- und Zitronenbäume wurden von den Soldaten rücksichtslos abgeholt; und als die Mitglieder der russischen geistlichen Mission 1919 aus der Internierung in Ägypten zurückkehrten, fanden sie statt ihres blühenden Gartens wieder einen nackten steinigen Hügel vor, inmitten gelben Sandes gelegen ...

Von 1919 bis 1920 wurde das Grundstück an Anwohner verpachtet, die dort Kümmel und Getreide aussäten. 1923 fiel der Entschluss, den Garten wiederherzustellen, ein Motor zur Bewässerung wurde installiert, und man pflanzte Obstbäume an. Bis 1930 waren es wieder 2.600 Orangen-, Mandarinen- und Zitronenbäume; die Palmen hatten fast alle die schweren Zeiten unbeschadet überstanden.



Jetzt ist es der unbestritten schönste Ort in Jaffa. Das Grundstück liegt an einem Berghang und ist von überall zu sehen. Der hohe pfeilförmige Glockenturm thront auf der Spitze des Hügels, welcher von einem blühenden Orangengarten mit Feigenpalmen und Zypressen bedeckt ist. Im Frühling, im März und April, wenn die Orangen und Feigen blühen, ist die Luft angefüllt mit dem exotischen Aroma dieser Pflanzen, als wäre im ganzen Garten teures Parfum verschüttet worden. Vom Glockenturm eröffnet sich ein wundervoller Blick: auf der einen Seite, hinter der weißen Stadt, die im ewigen Grün der Orangenbäume versinkt, sieht man das Mittelmeer; auf der anderen das blühende Sarontal, das bedeckt ist mit smaragdfarbener Aussaat; und in der Ferne im Osten erahnt man die Berge von Judäa.

Vor dem Ersten Weltkrieg lag das russische Grundstück weit außerhalb der Stadt, einige hundert Meter links von der Straße nach Jerusalem. Doch jetzt befindet es sich nach einer hitzigen Bautätigkeit bereits weit innerhalb der Stadtbebauung. Zurzeit wird das Grundstück von der russischen Mission verwaltet und in der Kirche werden regelmäßig von Archimandrit Avraamij Gottesdienste zelebriert.

Nun ist der Garten der russischen geistlichen Mission ein Ort der Erholung, hierher kommen zur Heilung am Meer Mitglieder der Mission und alte Nonnen und Pilgerinnen. Die Kirche im Garten sorgt für die seelischen Bedürfnisse der kleinen russischen Kolonie in Jaffa.

(Aus der Zeitschrift "Svjataja Zemlja" (Heiliges Land), 6/ 1935)



Unser "**Bote**" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlass finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der "**Bote**" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)

IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 • PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.
Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: "**BOTE**"

Kloster des Hl. Hiob von Počaev

Hofbauernstr. 26 • 81247 München

Tel. (089) 20 31 90 85 Fax (089) 88 67 77

Internet: www.russian-church.de/muc/bote

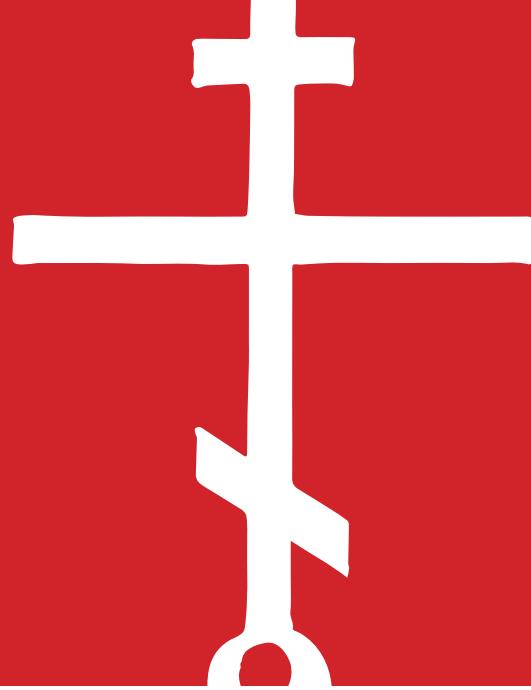
www.russianorthodoxchurch.ws

☞ Inhalt dieser Ausgabe ☝

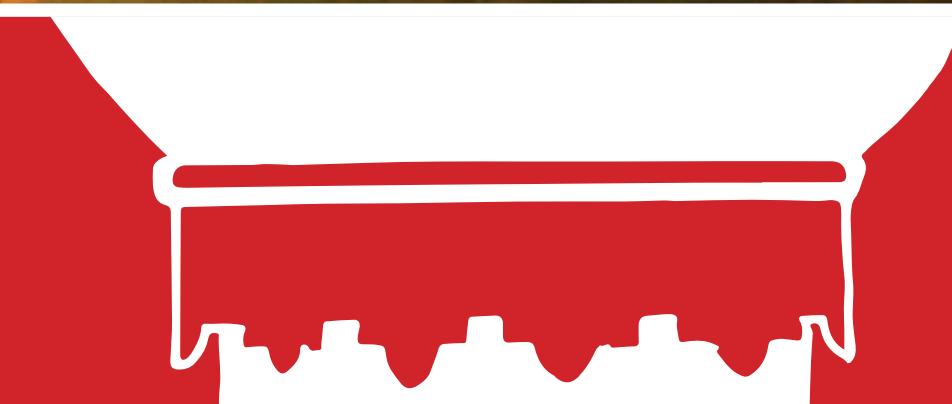
- 1 *Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland, Osterbotschaft an die Gottbehütete Herde der Deutschen Diözese 2018*
- 2 *Hl. Justin von Celije, Auslegung des ersten Briefes an die Thessalonicher 3, 6–4, 1*
- 7 *Hl. Gregorius Palamas, Homilie 18: Sonntag der Myronträgerinnen*
- 12 *Chronik: Januar – März*
- 17 *I.A. Gardner (1898 – 1984), Die Grabstätte der heiligen Tabea und der russische Garten in Jaffa*

Die Osternacht in Stuttgart 2016





Kloster des hl. Hiob v. Počaev in München



ISSN 0930 - 9047